

Berufsoberschule – Oberstufe
– Technische Oberschule (TO)
– Wirtschaftsoberschule (WO)
– Berufsoberschule für Sozialwesen (SO)

Ethik

Klasse 1 und 2

Vorbemerkungen

Ziel des Ethikunterrichts ist die Entfaltung der Kompetenz, über grundsätzliche moralische Probleme nachzudenken sowie auf der Grundlage ausgewiesener Begriffe, abgesicherter Informationen und argumentativ begründeter ethischer Grundsätze die Gestaltung einer eigenen, sittlich qualifizierten Praxis anzustreben. Die moralische Autonomie der Schülerinnen und Schüler soll gestärkt, ihre ethische Argumentations- und Urteilsfähigkeit soll gefördert, handlungsorientierende Kompetenzen sollen entwickelt werden. Ausgangspunkt ist dabei die Fähigkeit, Situationen als ethisch relevant zu erfassen und moralische Probleme zu erkennen; in einem zweiten Schritt sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, Problemstellungen auf der Basis rationaler Argumentation zu klären, d. h. orientiert an logischen, empirischen und ethischen Standards die Auseinandersetzung mit strittigen Positionen zu führen, eine hinreichend begründete eigene Haltung zu formulieren und letztlich daran auch das eigene Handeln auszurichten. Bei der inhaltlichen Zielsetzung des Lehrplans wird daher auf Erkenntnisse der Philosophie ebenso wie auf Erkenntnisse anderer Wissenschaften zurückgegriffen.

Konzeptionell zentral ist folglich der Grundsatz der Problemorientierung: Unterrichtlicher Ausgangspunkt ist eine konkrete Problemstellung, die einen breiteren Horizont, ein Problemfeld erschließt. Philosophische Positionen sollen eingebunden werden in die Problemstellungen, es schließt dies gelegentliche Exkurse nicht aus, aber ein Selbstzweck philosophischer Ansätze ist nicht vorgesehen. Damit wird dieser Lehrplan der spezifischen Ausrichtung der Berufsoberschule, ihrem Lebens- und Praxisbezug, gerecht. Die Bandbreite der Themen entspricht dem weit gefächerten inhaltlichen Angebot dieser Schulart. Die Lehrplaneinheiten erfassen Fragen der Moralbegründung der persönlichen Lebensgestaltung, der innergesellschaftlichen Auseinandersetzung und globaler Probleme.

Aus dieser Konzeption ergibt sich eine Fülle von Anknüpfungspunkten zu den Problemstellungen anderer Schulfächer. Diesen Umstand sollten die Fachkollegen für kooperative Formen der Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung nutzen.

Im Ethikunterricht muss Raum bleiben für die Thematisierung von persönlichen Vorstellungen, Interessen, Gefühlen und Erfahrungen. Dem trägt der Lehrplan dadurch Rechnung, dass die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit nicht vollständig durch verpflichtende Inhalte belegt ist. Nur drei Lehrplaneinheiten sind verpflichtend, von den Wahleinheiten (W) soll zusätzlich eine behandelt werden. Auch innerhalb der Lehrplaneinheiten sind Wahlinhalte enthalten und ausgewiesen. Dies sind Möglichkeiten, den Unterricht auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler zu beziehen. Die Reihenfolge der Lehrplaneinheiten ist keine verbindliche Vorgabe.

Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden
Klasse 1 und 2	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)		
	1 Menschenwürde und Menschenrechte		
	2 Moralbegründungen		
	3 Verteilungsgerechtigkeit		
	<i>Wahlthemen</i>		
	4 Freiheit und Verantwortung der Wissenschaften und Technik		
	5 Medienethik		
6 Naturethik			
7 Ökologische Ethik			
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung		

Mindestens vier Themen sind zu behandeln, neben LPE 1 bis 3 können weitere aus LP3 4 bis 7 gewählt werden.

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

1 Menschenwürde und Menschenrechte

Die Schülerinnen und Schüler erkennen den hohen Stellenwert von Menschenwürde und Menschenrechten als unveräußerlich und wissen, wie sie begründet werden. Sie sind vertraut mit der Entwicklung und dem Spektrum an Menschenrechten und setzen sich kritisch mit verschiedenen Sichtweisen von Menschenrechten und Menschenwürde auseinander. Sie erkennen die globale Durchsetzung von Menschenrechten als ständige Aufgabe der Politik und des Einzelnen. Eingedenk der Gefahren einer Relativierung gewinnen sie eine eigene Haltung zur Bedeutung und Geltung von Würde und Menschenrecht.

Beispiele für Verletzungen von Menschenwürde und Menschenrechten

Collage von Bildern, Texten
(Historische und aktuelle Beispiele: „Peinliche Halsordnung“, Altenheim, psychiatrische Anstalt, Straflager, Folter)
Menschenwürde, Menschenrechte als Argument in Alltag und Medien;
Ideologische Funktion der Berufung auf Menschenrechte

Begriffsklärungen, Definitionen, Begründungen von Menschenwürde und Menschenrechten

Begriffe im Umfeld Würde: Ehre, Stolz, Scham, Anstand, Wert, Respekt, Anerkennung, Achtung, Ansehen, Recht
Elitäre Ehre contra egalitäre Würde

Würde als Verdienst: „time“ „axia“ „axioma“
(Wert, Achtung, Anerkennung)
und Würde als angeborenes Wesensmerkmal: „agraphoi nomoi“ (Naturrechte)
Haben Tiere Würde? Haben Tiere Rechte?
Wann beginnt Menschenwürde? Entwickelt sich der Embryo als Mensch oder zum Menschen?

Entstehung, Entwicklung und Wandel der Menschenrechte	<p>Begründungen von Menschenwürde: Religiös: Gottesebenbildlichkeit; Heiligkeit des Lebens Philosophisch: Instrumentalisierungsverbot, Autonomie, Selbstzweckhaftigkeit und Gleichheit des Menschen Rechtlich: Summe der Menschenrechte, erster Verfassungsgrundsatz</p>
	<p>Begründungen von Menschenrechten: Universelle Minimalmoral (M. Walzer), Konkretisierung von Menschenwürde, Ausdruck von Grundbedürfnissen, Diskursethisch (Benhabib)</p>
	<p>Liberales Schutz- und Freiheitsrechte Politische Teilhaberechte Soziale Teilhaberechte; oder: Menschenrechte der 1. bis 4. Generation oder: bürgerliche und sozialistische Rechte; Menschenrechte und Bürgerrechte</p>
	<p>Von der Magna Charta bis zur Grundrechte-Charta der Europäischen Union: Internetrecherche, Erarbeitung von Grundrechtslisten, Wandbild der Grundrechte Generationen von Menschenrechten, Menschenrechte und Menschenpflichten Menschenrechte als rechtlich zu sichernder Anspruch (Strafgerichtshof)</p>
Probleme der Geltung, Widersprüche von Menschenrechten	<p>Liberales Freiheitsrechte contra soziale Teilhaberechte Freiheit contra Sicherheit Entstehung und Wandel contra „Unantastbarkeit“ von Menschenrechten Universaler Geltungsanspruch contra relative Gültigkeit Eurozentrismus contra kulturspezifische Menschenrechte UN-Charta contra Banjul-Charta Relativierung von Menschenrechten in Hinsicht auf Verdienst und soziale Zugehörigkeit Inklusivität und Exklusivität von Grundrechten Bricht Menschenrecht das Völkerrecht? Instrumentalisierung von Menschenrechten als Kriegsmotiv Unterschiedliche Kommentierungen des Art. 1 GG.</p>

Gefahren einer Relativierung der Menschenwürde

Gefahr der Antastbarkeit und Absprechbarkeit von Menschenwürde bei Bindung an Verdienst oder erworbener Achtung

2 Moralbegründungen

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Geltungsanspruch der Moral von ihrer Begründung abhängt. Sie lernen, wie im Verlauf der Geschichte persönliches und allgemeines Glück, Vernunft und Wille, die Sprache des Menschen und seine Fähigkeit zu Empathie in unterschiedlichen ethischen Ansätzen zur Begründung von Moralität herangezogen werden. Sie sehen, wie diese Begründungen sich wechselseitig ergänzen und kritisieren und welche konkreten Forderungen sich aus ihnen ergeben. Sie gelangen über die kritische Einschätzung ihrer Folgen für das moralische Handeln zu einem eigenen Urteil über die Begründbarkeit von Moral.

Antike Tugendethik

Tugendhaftigkeit als Garant geglückten Lebens in der Gemeinschaft, Tugend als mittlerer Habitus
Aristoteles: Nikomachische Ethik
Beispiele moderner Tugenden und Laster
Aktualisierung: Fähigkeiten-Ansatz (Nussbaum)
Kritik des Eudämonismus
Praktische Konsequenz des Ansatzes: die 'rechte Mitte' im Handeln finden

Utilitarismus

Identität von individuellem und allgemeinem Glück als Basis der Begründung von Moral
Prinzipien des Utilitarismus
Quantitative und qualitative Maßstäbe einer Nützlichkeitsbilanz (Bentham, Mill)
Handlungs- und Regelutilitarismus (Smart, Brandt)
Beispiele hedonistischer Kalküle
Aktualisierung: Bioethik, Theorie des gerechten Kriegs
Kritik des Utilitarismus
Praktische Konsequenz des Ansatzes: Folgen des Handelns bedenken

Pflichtethiken
– Kant

Freier Wille und Vernunft als Basis der Begründung von Moral (Kant)
Dreigliedrigkeit des kategorischen Imperativs: Handlung, Maxime und Universalisierung
Herleitungen des kategorischen Imperativs aus dem Begriff des Guten und aus der Autonomie: Hypothetischer und kategorischer Imperativ, Legalität und Moralität
Zusammenhang von Vernunft, Willensfreiheit und Moral

	Pflichtenmodell und Beispiele Kants Kritik der Ethik Kants Praktische Konsequenz des Ansatzes: Handlungsregeln auf Allgemeingültigkeit prüfen
– Diskursethik	Sprachliche Interaktion als Basis der Begründung von Moral Universalisierungs- (U), Diskursgrundsatz (D) Diskursregeln (Habermas) Selbstverpflichtung und wechselseitige Verpflichtung, praktische Vernunft und soziale Vernunft; Beispiele für praktische Diskurse Einen ethischen Diskurs führen, Diskursregeln selbst entwickeln Kritik der Diskursethik Praktische Konsequenz des Ansatzes: Konsensfähigkeit von Handlungsabsichten prüfen, Begründungspflicht von Forderungen
Gefühlsethiken	'moral sense' als Begründung von Moral Spektrum moralischer Gefühle Sympathie und sinnliche Erfahrung (D. Hume) Mitleid und Natur (J. J. Rousseau) Sympathie und Unparteilichkeit (A. Smith) Mitleid und Egoismus (A. Schopenhauer) Achtsamkeit und Asymmetrie (C. Gilligan) Mitgefühl und Geborgenheit (R. Rorty) Mitleid a priori? (C. Fehige) Aktualisierung: Hirnforschung, Spiegelneuronen, Kritik der Gefühlsethiken Praktische Konsequenz des Ansatzes: Empathiefähigkeit fördern, Achtsamkeit entwickeln

3 Verteilungsgerechtigkeit

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Verteilungsgerechtigkeit ein wesentliches Element der Gerechtigkeit darstellt. Sie lernen verschiedene Sichtweisen gerechter Verteilung kennen und bewerten. Sie kennen die Positionen im Egalitarismusstreit. Sie setzen sich mit nationalen und internationalen Problemen dieses Aspektes von Gerechtigkeit auseinander. Sie setzen sich mit der Frage von Gleichheit und helfender Zuteilung auseinander.

Gerechtigkeit als Grundbedürfnis	Erfahrungen von Ungerechtigkeit Gefühl von gerechter Behandlung Gerechtigkeitsformeln Gerechtigkeit und Gleichheit Gerechtigkeit als Ideal und Realität Gerechtigkeit in der Arbeitswelt
----------------------------------	---

Verteilung von Gütern	Wer verteilt? (Instanzen): Natur, Zufall, Mensch, Institutionen Was wird verteilt? (Verteilte Güter): Fähigkeit, Gesundheit, gesellschaftliche Position, Einkommen, Vermögen Wie wird verteilt? (Modus): Willkür, Gerechtigkeit, Nutzenerwägungen, Sympathie
Gerechtigkeitstheorien	Kriterien der Verteilungsgerechtigkeit: Equity (Leistungs-, Beitrags-, Verdienstkonzzept) Equality (Rechtsgleichheit) Need (Bedürftigkeit) Egalitarismus (Th. Nagel), liberaler Egalitarismus (Rawls), Liberalismus (F. Hayek) Suffizienztheorie (Kersting/Krebs) Symmetrische und asymmetrische Verteilung Rechtsgleichheit, Chancengleichheit, materielle Gleichheit Proportionale Verteilung. (Tugendhat, Gosepath) Teilen oder Helfen (Justice oder Charity) Kritik der Careethik
Gerechte Wirtschaftsordnung	Fakten zur Vermögens- und Einkommensverteilung, national und international Recherche: Armutsprofile, Armut vor Ort Kriterien gerechter Einkommensverteilung Rechtfertigung und Kritik von Privateigentum Einfluss ethischer Maßstäbe auf wirtschaftliche Entscheidungen? Weitere Probleme von ethischer Relevanz: Profitorientierung, Wachstumsorientierung, Verschwenden von Ressourcen Arbeitslosigkeit Krisenanfälligkeit des Kapitalismus

Wahlthemen

4 Freiheit und Verantwortung der Wissenschaften und Technik

Die Schülerinnen und Schüler anerkennen die Freiheit der Forschung als wichtigen ethischen Grundsatz. Sie erkennen andererseits, dass nicht erst die technische Anwendung, sondern auch die Forschung selbst ihre Grenzen in der Gefährdung des Menschen und der Menschlichkeit, aber auch der Natur und des gesamten Globus hat. Sie können die Bedeutung von Verantwortung einschätzen. Sie kennen Konzepte, wie der Gegensatz von Freiheit und Freiheitsbegrenzung in Wissenschaft und Technik gelöst werden kann.

Freiheit der Wissenschaften

Die Problemstellung: Einschränkung und Missbrauch; Zensur/Bevormundung; problematische/bedrohliche Folgen von Wissenschaften/Technik

Aktuelle oder historische Beispiele:
Kampfgase (Fritz Haber),
Atombombe (Robert Oppenheimer, Edward Teller),
grüne und rote Genforschung,
Fallanalysen (Bhopal, Tschernobyl)

Wissenschaftsfreiheit als emanzipatorisches Resultat historischer Entwicklung: Galilei, die Entwicklung der Medizin

Ziel der Wissenschaften: Erkenntnis der Welt als Selbstzweck oder – praxisorientiert – „Erleichterung der Mühsal der menschlichen Existenz“ (Brecht)?

Traditionell: Werturteilsfreiheit der Wissenschaften: Trennung von Sein und Sollen, Tatsachen und Werten, Erkenntnis und Beurteilung
GG Art 5

Die Folgen von Wissenschaft und Technik für das Selbstverständnis des Menschen (W)

Konstitution des Subjektsbegriffs einerseits, die Reduktion der natürlichen Welt auf reine Gegenständlichkeit, die Konstitution des Objektbegriffs andererseits in der Neuzeit (Descartes, erkenntnistheoretisch reflektiert in Kants „Kritik der reinen Vernunft“); Ablösung einer kontemplativen Haltung durch eine funktionale, durch Anwendungsorientierung der neuzeitlichen Naturwissenschaften (Francis Bacon, kritisch reflektiert von Hans Jonas)

	<p>Naturherrschaft über den Menschen – Menschenherrschaft über die Natur durch Technik – Technikherrschaft über den Menschen: „prometheische Scham“ (Günter Anders)</p> <p>Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Wissenschaften Wissenschaften und Technik im Alltag</p>
<p>Aspekte traditioneller Verantwortung des Wissenschaftlers</p>	<p>Verantwortung als mehrstelliger Relationsbegriff (jemand, für, gegenüber, vor, in Bezug auf, im Rahmen) Retrospektive Verantwortung für Schäden, Rechenschaftsverantwortung – prospektive Verantwortung</p> <p>Interne Verantwortung: wissenschaftliches Ethos (z.B. methodische Standardisierung und Transparenz, methodischer Atheismus, Universalismus, organisierter Skeptizismus, Uneigennützigkeit, Gemeinschaft des Wissens, Publizität)</p> <p>Externe Verantwortung: Trennung von Entdecker und Erfinder (v. Weizsäcker, Heisenberg), von Grundlagenforschung und Anwendungsforschung; Wirtschaftlichkeit, Sicherheit, Umweltverträglichkeit</p> <p>Besonderheit der Bio- und Sozialwissenschaften: Umgang mit Lebewesen und Menschen, Humanexperimente (Milgram, Zimbardo), reflexive Prognosen, Gefahr ideologischer Gesellschaftsmodelle und Menschenbilder</p>
<p>Aspekte gegenwärtiger Verantwortung des Wissenschaftlers</p>	<p>Auflösung der Trennung von Wissenschaft und Technik, von Forschung und Anwendung, von Entdeckung und Erfindung, Auflösung der Trennung von Gebrauch und Missbrauch (Hans Jonas, Günter Anders) Großforschungseinrichtungen (Wissenschaftler als weisungsabhängige Spezialisten, in eng umgrenzter Projektforschung), enge Verbindung von Grundlagenforschung und Patenten (pflanzliche und tierische Gene, das menschliche Genom), Profitorientierung der Forschung</p>

„Verantwortungsverdünnung“ (Hans Lenk):
 Auflösung der Verantwortung des Einzelnen,
 Diffusion des personalen Verantwortungs-
 subjekts, Diffusion des Verantwortungsbegriffs
 insgesamt als eines mehrstelligen, eindeutig
 zuweisbaren Relationsbegriffs
 Grundlegende Kritik am Postulat der Wert-
 urteilsfreiheit: Unbestimmtheit von Theorien
 durch Daten, (ideologische)
 Hintergrundannahmen (z. B. androzentrische
 Orientierungen und Voraussetzungen, das
 Bruttosozialprodukt als klassisches Beispiel
 [Nichtbeachtung unbezahlter (Haus-)Arbeit
 und externer Kosten])

Konsequenzen: ethische begrenzte und
 verantwortete Freiheit

Moralische Grenzen wissenschaftlicher
 Freiheit, Zukunftsorientierung (Hans Jonas)
 Ethikkodices, z. B. Helsinkierklärung der
 Genforscher (konkrete Verpflichtungen?
 Wirksamkeit? Kontrollierbarkeit?)
 Technikbewertung (VDI-Richtlinie 3780 [1991],
 Verträglichkeitsdimensionen)
 Ethikkommissionen, Politikberatung, Technik-
 folgenabschätzung (Problem der Über-
 forderung)
 Verpflichtung der wissenschaftlichen Institu-
 tionen und Verbände zur Information der
 Öffentlichkeit über Risiken und Folgen
 bestimmter Technologien oder Entwicklungen
 Öffentliche Kontrolle der Forschung und ihrer
 Finanzierung
 Gesetzliche Gebote, Verbote, Sanktionen
 (Embryonenschutzgesetz)
 Entwicklung eines Konzepts einer wertbe-
 wussten Wissenschaft in der Auswahl und
 Förderung von Projekten: Ist erlaubt, was
 machbar ist (Hans Jonas)? Was wollen wir
 können (Dietmar Mieth)?
 Hintergrund: die konkrete Identität einer
 humanen Kultur: Wie wollen wir leben? Was
 ist ein gutes und gerechtes Leben? Was
 gehört dazu/nicht dazu?
 Kontrovers diskutierte Beispiele aus der
 aktuellen Diskussion

5 Medienethik

Die Schülerinnen und Schüler erkennen den zunehmenden Einfluss der Medien auf ihr Denken und Handeln und lernen die Bedeutung der Medien national und global einzuschätzen. Sie kennen die relevanten medienethischen Werte und Grundsätze. Sie beurteilen auf dieser Basis die Medien, mit denen sie konfrontiert sind, und lernen einen sinnvollen aktiven Umgang mit ihnen

Der Einfluss der Medien auf unser Denken und Erleben

Beispiele; Fallanalyse: Katastrophenberichte, Wandel der Kriegsberichterstattung
„Bad news is good news“

Wirkung und Reichweite unterschiedlicher Medien

Weltweite Informationsgesellschaft, verknüpft mit der Dominanz westlicher Kultur- und Lebensformen

Medienproduzierte Ereignisse

Zunahme medienvermittelter Erfahrung

Neutralisierungseffekt: Distanzierung des Nahen und Intimisierung des Fernen (Anders)

„bad news“, Sensationsorientierung:

Gewöhnungs- und Abstumpfungseffekte, Aufweichung moralischer Standards (Intimsphäre, Gewalt), Tendenz zu sinkendem Anspruchsniveau, Aktualitätsdruck

Verschmelzen von Medienwirklichkeit und sozialer Wirklichkeit, wachsende Bedeutung des visuellen Erlebens

Konstruktion und Sinnstiftung von Realität in globaler Wirksamkeit: „Das Medium ist die Botschaft“ (McLuhan, Luhmann)

Probleme der Selbst-Konstitution in der Flut medialer und realer Identifikationsangebote

Wechselwirkung, Vernetzung von Politik und Medien

Ansätze einer Medienethik

– ethische Basis

Medienfreiheit, Öffentlichkeit, Schutz der Privatsphäre, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Zensurfreiheit, Informantenschutz, Pluralität

GG Art. 5, Abs. I und II

Grundlage: das individuelle Freiheitsrecht und das demokratische Prinzip

– kritische Fragen/Problemstellungen

Mit welchen Methoden werden Informationen beschafft, bearbeitet, publiziert? Wie können wir als Adressaten die Richtigkeit medialer Informationen überprüfen?

Wie erfüllen die Medien ihre Aufgabe zu informieren, bewusst zu machen und Betroffenheit zu erzeugen?

Projekt: Analyse von Nachrichtensendungen verschiedener TV-Sender: Auswahl, Anzahl, Sequenzdauer, Themenfelder

Verantwortung der Produzenten:

Wer trägt die Verantwortung?

Wofür trägt er die Verantwortung?

Wem gegenüber ist er verantwortlich?

Wem gegenüber muss er sich verantworten?

Inwieweit sind die Adressaten mitverantwortlich?

Was können sie tun?

Was meint Medienerziehung?

Kein TV, PC u.a. im Kinderzimmer?

Lässt sich die Vernetzung von Medien und Politik wieder entzerren?

Sollte das auch erfolgen?

Brauchen wir schärfere Kontrollen, schärfere Gesetze, eine Zensur?

Was gilt es vor wem zu schützen?

Die Privatsphäre?

Moralische Wertvorstellungen?

Sollten die öffentlichen Sender gegenüber den privaten gestärkt werden?

Sollten die privaten Sender bestimmte inhaltliche Auflagen und Bedingungen erfüllen müssen?

Zusammenhang zwischen Abhängigkeiten von Werbeeinnahmen, Einschaltquoten/Auflagenhöhe und Verflachung der Inhalte

Abnehmender Binnenpluralismus bei zunehmendem Außenpluralismus

Sollte man das Internet kontrollieren?

– Lösungsansätze

Moralkodex der Medien, Redaktionsstatute

Medienrecht

Mitverantwortung des Publikums

Bewusster Umgang: reduzierter, gezielter Konsum

HOT: Besuch von Zeitungs- und TV-Redaktionen

6 Naturethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Weisen des Erlebens von Natur und des Umgangs mit ihr. Sie kennen unterschiedliche Ansätze und Dimensionen der Naturethik und begründen ihre eigene Position.

Natur in unserer Erfahrung

Einstieg: Fallbeispiel zur Zerstörung von Natur
Erlebnisweisen, Gebrauch und Verbrauch von Natur
Begriff und Funktion der Natur für uns

Interessen am Erhalt der Natur

Anthropozentrismus
Unmittelbare Überlebensinteressen:
Risikovermeidung und -begrenzung
Ästhetische Interessen: Natur genießen
Emotionale Bedürfnisse
Ökologische Verpflichtungen, Fernhorizont:
räumlich wie zeitlich, Konzepte globaler und
zukunftsorientierter Gerechtigkeit

GG Art. 20a

Grenzen und Probleme des Anthropozentrismus:
Tierhaltung, Tiertransporte, Tierversuche,
Legitimität der Tiertötung, Religionsfreiheit und
Tierschutz
Mitwelt statt Umwelt, ökozentrische versus
anthropozentrische Naturethik, intrinsische
versus extrinsischer Werthaltigkeit der Natur,
Anerkennung eines Eigenwerts der Natur statt
nur instrumenteller Betrachtung, Kritik an der
traditionellen Person-Sache-Dichotomie in
Rechtsfragen

Der Schutzanspruch von Tieren

Pathozentrismus: Begründung, Konsequenzen,
Reichweite
Bentham, Schopenhauer, Singer
Konzeption einer Tierwürde: § 1 TSchG, BGB
§ 90a, § 120 Abs.2 SBV
Das Great-Ape-Project: Selbstbewusstsein,
Interessenfähigkeit, Leidensfähigkeit
Grenzen und Probleme des Pathozentrismus

Der Schutzanspruch alles Lebendigen

Umfassender Artenschutz, Erhalt der
Diversität
Verbandsklagerecht
Biozentrismus: Begründung, Konsequenzen,
Probleme
A. Schweitzer, Jonas

Umfassender Naturschutz

Natürliche Kollektive und Ganzheiten: Biotope, Ökosysteme, Landschaften
 Global oder spezifisch, konservativ oder progressiv orientiert
 Physiozentrismus: Begründung, Konsequenzen, Probleme
 Ökozentrische versus anthropozentrische Naturethik: Konvergenz oder Divergenz im Resultat? Was ist warum schützenswert?
 Fragen der Reichweite, der Priorität oder Abwägung und der Begründung an konkreten Beispielen

7 Ökologische Ethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen den Gegensatz von Ökologie und Ökonomie und Ursachen dafür. Sie begründen die Notwendigkeit einer ökologischen Ethik und kennen tragfähige Ansätze zu ihrer Umsetzung bis hinein in den eigenen Alltag.

Der Gegensatz von Ökonomie und Ökologie

Fallbeispiele aus der Tagespolitik: Interessenkonflikte
 Das Problem der externen Kosten
 Nachsorgende End-of-Pipe-Technologien

Die Notwendigkeit einer ökologischen Ethik

Klärung des Begriffs (Naturethik, Umweltethik, Ressourcenethik, Naturschutzethik ...)
 Begründung: Eigeninteressen, globale Gerechtigkeit, Gerechtigkeit gegenüber künftigen Generationen

Konsequenzen und Konzepte

Ökologische Auflagen für Industrie, Landwirtschaft (Problem: Sicherung der Ernährung der Weltbevölkerung) und Verbraucher
 Internalisierung externer Kosten, ehrliche Preise
 Einsparung von Energie und Rohstoffen
 Konzepte der Nachhaltigkeit
 Öko-Effizienz: Faktor Vier (Absenkung des Energie- und Rohstoffverbrauchs auf ein Viertel) und Faktor Zehn (Absenkung des Verbrauchs auf ein Zehntel)
 „Global denken – lokal handeln“: Wie leben wir selbst?